

Hrsg. Ullrich Junker

**Der Ringwall von  
Flachenseiffen / Płoszczyna**

**© im April 2021  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

Vierteljährlicher  
Abonnements-Preis 22½ Sgr.  
Einzelne Hefte 10 Sgr.

# RÜBEZAHN.

Zu beziehen durch jede  
Buchhandlung und Postanstalt  
Jährlich 12 Hefte.

Der

## Schlesischen Provinzialblätter

neunundsiebzigster Jahrgang.

Der Neuen Folge vierzehnter Jahrgang.

1875.

III. Heft. März.

---

Am Abend des 20. März entschlief sanft, nach langen, schweren Leiden:

**Friedrich Wilhelm Theodor Gelsner**

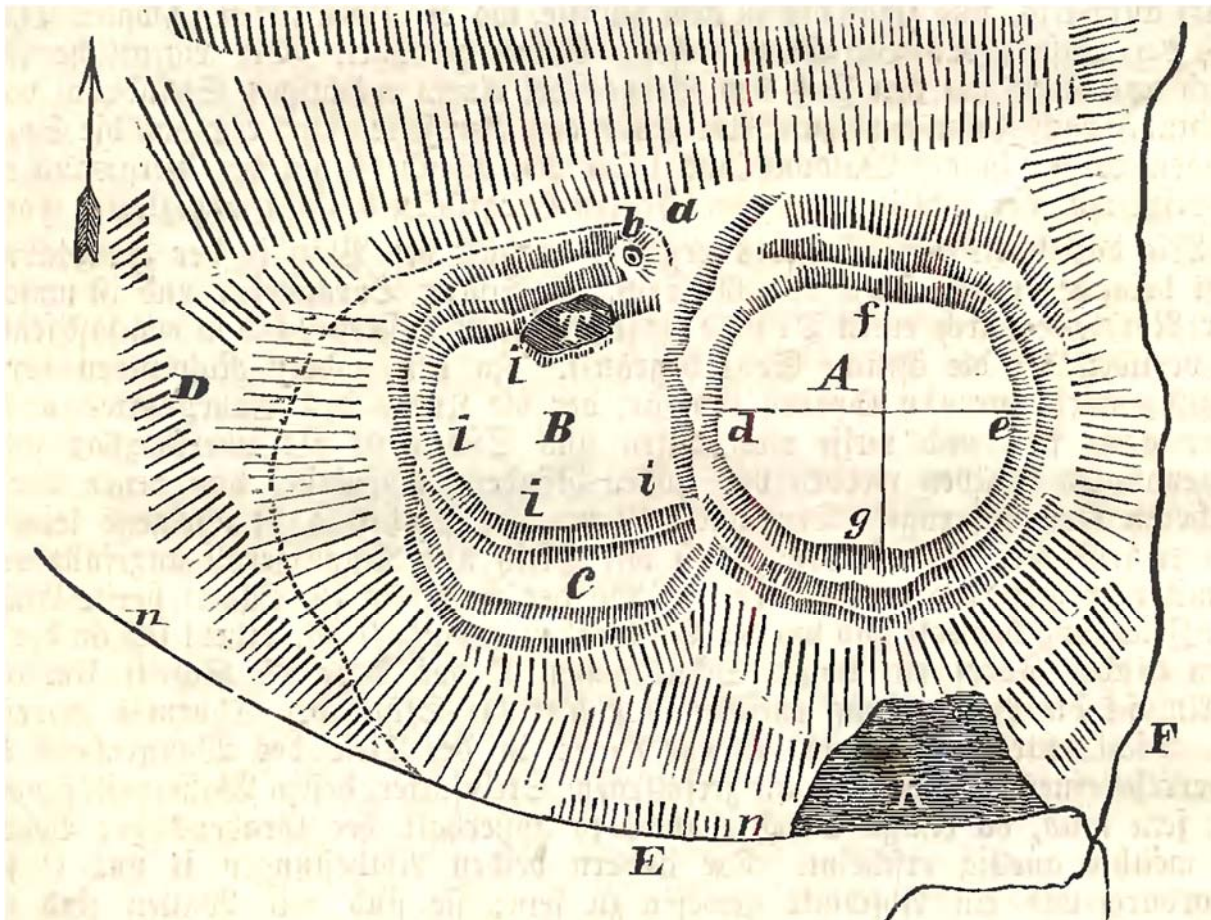
der Redacteur und Herausgeber dieses Blattes, das er mit Aufopferung seiner Gesundheit und seiner Lebenskraft gegründet und durch dreizehn Jahre mit nimmermüder Treue fortgeführt.

Möge die schlesische Erde, die er so sehr geliebt, ihm eine sanfte Ruhestätte sein!

Die Verlagsbuchhandlung.

## Flachenseiffen

In einem lieblichen Thale des viel zu wenig besuchten Höhenzuges, welcher die Flußgebiete des Bobers und der Katzbach scheidet, ruht halb versteckt zwischen Gebüsch und reichen Obstgärten Flachenseiffen, ein Dorf, das seine Entstehung und seinen Namen unzweifelhaft uraltem Bergbau zu danken hat. Diese durch die Natur mit freundlich anziehender Schönheit geschmückte Gegend wird nur selten von Gebirgswanderern besucht, höchstens locken als schöne Umsichtspunkte der Stangenberg und der Grunauer Spitzberg, welche dieses Thal einschließen, manchmal Naturfreunde zu Ausflügen hierher.



A Hauptburg B C Vorburg. a Eingang. b Brunnen. T Thurm.  
d – e Durchmesser von A = 78 Schritt, f – g desgl. 60 Schritt.  
i i i Walllänge 150 Schritt. D Hochwald. E Wiesen. · F Hohes Bergland.  
K Kalksteinbruch. n n Weg von Johnsdorf nach Flachenseiffen.  
(Die Vorderseite der gesamten Burg hat Doppelgräben.)

Daß auch Flachenseiffen zu den Zeiten der Unsicherheit des Besitzes eine öffentliche Bedeutung gewinnen konnte, ist schon längst dem Gedächtniß der Menschen entrückt, ja im Orte selbst wußte Niemand von der ehemaligen Existenz eines festen Schlosses, als eine, in den Schriften des verstorbenen

Professor Mosch über das Riesengebirge vorgefundene, Nachricht von einer Spur eines ehemaligen Heidenwalles Veranlassung gab bezügliche Forschungen anzustellen. Alle Erkundigungen nach diesem Heidenwalle, nach seinem Schloßberge, Schwedenschanze oder sonst nach einer dem gewöhnlichen Sprachgebrauch angepaßten Bezeichnung solcher Altertumsüberreste verfehlten ihren Zweck, und erst die Erklärung eines alten Krugwirtes, daß im Walde ein Berg gelegen, aus dem vor alten Zeiten die „Querxe“ gehaust, welche aber sehr böse Menschen gewesen und daher von den Bewohnern der Gegend vernichtet und ausgerottet worden seien, bestimmte mich, zu einer Prüfung dieser Oertlichkeit zu schreiten. Bei dieser Unterhaltung geschah auch die Mittheilung, daß noch ein kennbarer Brunnen existiere, ferner eine große Kegelbahn zu schauen wäre, welche einstens von den Teufeln bei ihren ihren Spielen in Gebrauch genommen sei.

Im Nordosten des mittleren Dorfes, wo sich in der Richtung von Ludwigsdorf her der Gebirgswall in das Thal herabsenkt, springt ein bewaldeter Felsenabhang (von ungefähr 500 Fuß Höhe) hervor, der von 3 Seiten steil abgeschnitten sich gleichsam halbinselartig dem Dorfe Flachenseiffen in einer Entfernung von  $\frac{1}{16}$  Meile nähert. Dem prüfenden Blicke zeigt eine solche Bodengestaltung nur zu deutlich die Stelle zur Anlegung einer jener Naturfesten, wie sie das Bedürfniß früherer Zeiten erheischte, denn solche Vorsprungkuppen, welche von 3 Seiten steil und wenigstens an einer Seite felsig ins Thal abfallen, zugleich aber wieder so hoch gelegen sind, daß die Krone des Walles das vorliegende Terrain weithin beherrscht und daß, wie hier in dem spitzen Winkel, welcher durch die Einmündung eines Seitenthales in das Haupttal entsteht, alle Erfordernisse zur Anlage entsprechend scheinen, waren für jene Gegend sichtlich genügend, einen festen Platz herzustellen. Daß diese Anlage nicht in die Periode unserer heidnischen Vorfahren zurückzudatieren ist, beweist der Mangel an Funden entsprechender Altertums-Gegenstände, sowie auch die vorhandenen Spuren von Mauerwerk auf spätere Fortificationen hindeuten müssen.

Zum Besuch dieses Höhenpunktes verfolgen wir den von Ludwigsdorf kommenden Bergbach aufwärts, und zwar bis zu dem Punkte, wo er, einen tiefen schmalen Talgrund bildend, der Ostseite der Burgstätte sichern Schutz gewährt. Der eigentliche Fahrweg zieht sich nun links um den Fuß des Berges bei einem mächtigen Steinbruch vorbei in die Richtung nach Johnsdorf zu. Am Ende der Bergseite führt rechtsab die Spur eines ehemaligen Weges in die Waldung und leitet den Wanderer an der Bergwand auf den Hügelvorsprung, der sichtlich von dem höheren Bergrücken künstlich abgezweigt worden ist.

Wie das beiliegende Croquis ergibt, enthält der Platz in der Hauptabtheilung A einen beinahe runden Fleck von 60, resp. 70 Schritt Durchmesser und ist umschlossen, auf der Nordseite durch einen Doppelgraben, dessen äußerster sich in den fast senkrechten Abfall verliert, der die östliche Seite begränzt. In den andern Richtungen der Platzbegränzung wird nur ein Graben sichtbar, der die Krone des Höhepunktes umschließt, der hier ganz steil und meist nach Osten und Süden zu als unersteigbar sich zeigt. Diese genannten Gräben werden von hohen

Rändern eingefaßt, von denen der innere den äußeren weit überragt. Der innere Raum des Platzes A ist übrigens keine Ebene, sondern er senkt sich nach Süden zu, ist mit Stein und Mauergeröll angefüllt und zum Teil mit niedrigem Holz bewachsen. – Wo der ungefähr 15 Schritt breite Eingang a auf der Zeichnung bemerkt und wo der Wallgraben ausgefüllt ist, erhebt sich an der rechten Seite in runder Form ein hoher Schutthaufen T von über 25 Schritt Umfang, bei dessen Anblick die Vermutung entsteht, daß hier die Stätte des Turmes gewesen sein könnte. Dicht unter ihm zeigen sich nordwärts in der Tiefe des Wallgrabens deutlich die Ueberreste eines Brunnens b mit zerfallenem Steinfutter, dessen Wasserzufluß noch nicht versiegt sein kann, da einige Schritte abwärts außerhalb des Grabens der Boden eine Strecke weithin quellig erscheint. Die andern beiden Abteilungen B und O scheinen eine Vorburg und ein Abschnitt gewesen zu sein; sie sind mit Wällen und Gräben umschlossen, liegen tiefer als der Platz A, und scheint ihre Anlage durch die Abstufungen des Berges bedingt worden zu sein.

Unser Gebirge ist so reich an ehemals festen Wohnstätten, die größtenteils in den Wirrnissen des 15. Jahrhunderts ihre Vernichtung gefunden haben, und wo sie nicht mehr einer Wiederherstellung unterzogen wurden, sind sie meistens spurlos von der Erde verschwunden, so daß nur hie und da schwache Zeichen ihrer einstigen Existenz ins Auge fallen. Mauerfragmente, Steingerölle, ab und zu Reste von Wällen und Gräben sind die wesentlichen Ueberbleibsel, die an sie erinnern. Aber hier bei dem Burgwall in Flachenseiffen tritt eine Erscheinung hervor, welche einen Lichtstrahl auf die früheren Verteidigungsverhältnisse wirft. Ungeachtet die Baulichkeiten der Burg vernichtet sind, zeigen sich die Begrenzungen und fortificatorischen Linien dennoch so deutlich bezeichnet und auch dabei geeignet, ein annäherndes Bild ihrer früheren Situation uns vorzuführen. Der Umstand, daß die Anlage im tiefen Walde erfolgte, dessen Bodenverhältnisse der modernen Cultur widerstreben und eine andere Verwendung nicht gestatten, hat den Schutz dieser Walllinie übernommen und bis jetzt erhalten.

Welche geschichtliche Bewegungen diese Stätte in der unbekanntenen Zeit ihres Bestehens berührt haben mögen – wer kann uns Kunde geben? Bei der Vergessenheit in dem Andenken der Umwohner, bei dem Mangel irgend einer historischen Ueberlieferung können unsere

Vermutungen nur an die Sage sich knüpfen, welche die geschäftige Phantasie des Volkes um diesen Punkt geschlungen und die wir bereits oben mitgeteilt haben. Volkssagen beruhen ja meistens mehr oder minder auf historischem Grunde, sie vermögen einigermaßen die Lücken der Geschichte zu ergänzen, sie bilden ihren unmotivierten Hintergrund und sind auch häufig das treueste Abbild der Geistes- und Sittenwelt, überhaupt des volkstümlichen Lebens in der Vorzeit. Die Erzählung von Riesen, von Zwergen oder Querer stammen aus uralter Vergangenheit des Landes; im Laufe der Jahrhunderte wächst der Sieger, der Held mehr und mehr zum riefenhasten Wesen, der Unterjochte, der Geflohene schrumpft als Zwerg zusammen!

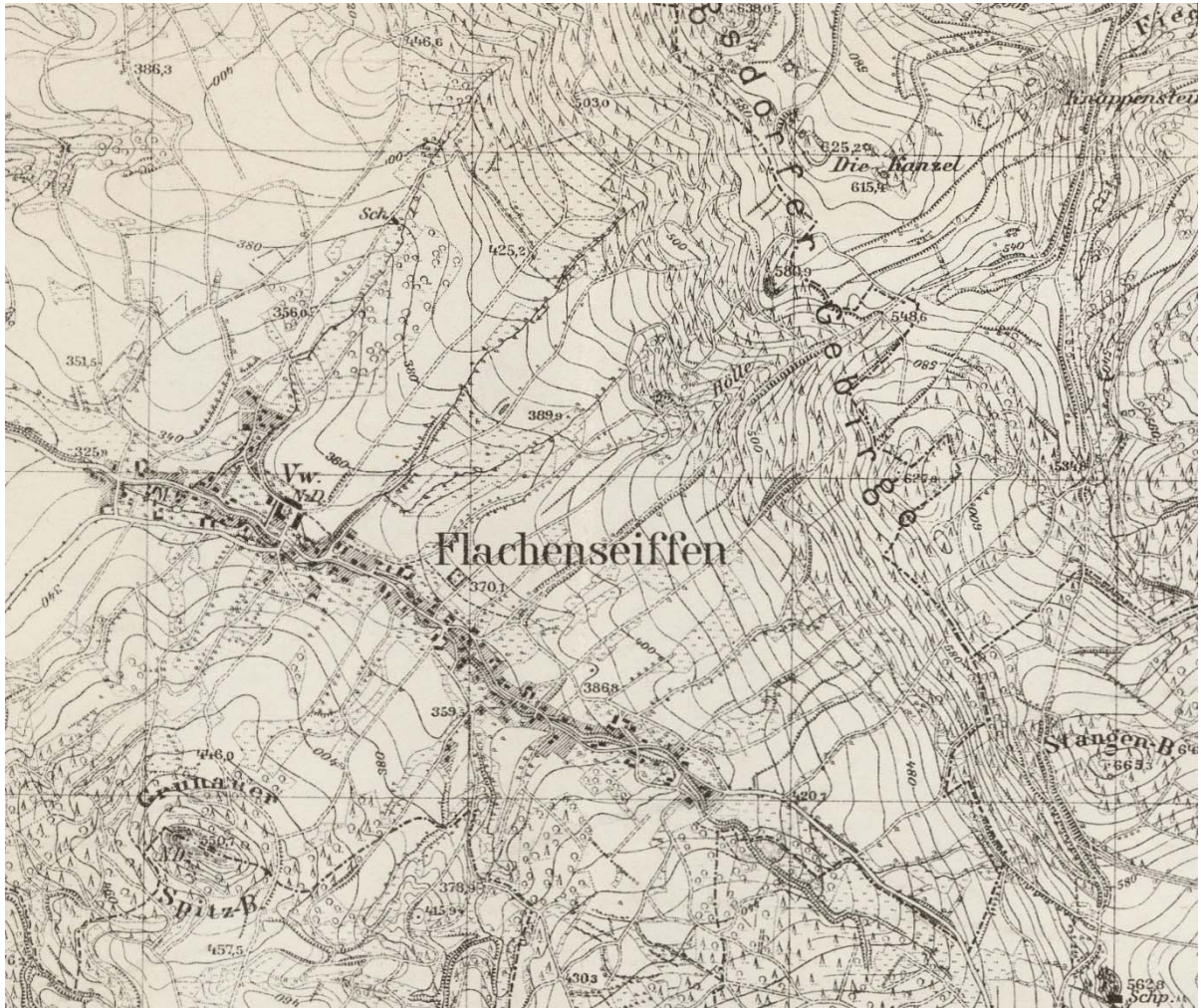
So dürfte die Ueberlieferung von der Zerstörung der Feste uns wohl in jene Zeit zurückversetzen, in welcher äußere und innere Kämpfe unser Vaterland während des 15. Jahrhundert in ein wahres politisches Elend stürzten, das noch im Anfange des folgenden fort dauerte, die als die letzte Periode der größeren Privatfehden bezeichnet wird.

Nur einige urkundliche Belege scheinen den schwankenden Boden der Sage zu verlassen und hier einen festen Grund zu gewinnen. Im Besitz von Flachenseiffen finden wir das Geschlecht der Liebenthal, welches 300 Jahre ansehnliche Güter im Gebirge beherrschte und auch durch reiche Foundationen im Interesse der Kirche und der damaligen Kultur sich in jener Zeit ansehnliche Verdienste erworben hatte. Aber auch in den Zeiten der vielen Kämpfe mit den Städten, in den Kriegen des Königs Georg Podiebrad werden sie stets zu dem allzeit schlagfertigen Adel des Gebirges gezählt. Wilrich von Liebenthal († um 1496, der Letzte dieser Familie, verkaufte 1491 an den Mann seiner Schwester Catharina, an Kunze von Hoberg zu der Armenruhe folgende Güter: Giersdorf mit Vorwerken, Merzdorf, Seidorf, Kaiserswalde mit dem Kratzberge, Straupitz mit der grünen Harte, Röhrsdorf am Bober die Hälfte, Ludwigsdorf, Jonsdorf, Gehenewitz (?), Kupperberg (jetzt Schiefer), Glausnitz, 35 Mark Zins in Hirschberg, Thymendorf, Rielnendorf, Neumühl, Kleinjonsdorf, 11 Mark Zins in Löwenberg, 48 Malter Gerstenzins auf 50 Haben bei Jauer – dieses Alles für 4000 ungarische Gulden, nachdem er bereits früher (1487) Dorf und Gut Schmottinseiffen mit Zubehör dem Kloster zu Liebenthal gegen die Verpflichtung, alle Tage unserer Lieben Frau Messe zu singen, zu ewigen Zeiten geschenkt hatte. Um 1484 richteten Wilrich und Kunze v. L. ihres Bruders Tochter aus und Letzterer veräußerte dazu Wünschendorf, Flachenseiffen und Sädrieh (jetzt Seidorf).

Aus dieser historischen Erinnerung, entnommen aus Görlitz, „Geschichte des Klosters Liebenthal,“ ersieht man ein Besitzverhältniß von Flachenseiffen im Laufe des 15. Jhd., aber sie wirft leider keinen Blick auf die vergessene Burgstätte und können wir nur wünschen, daß eine solche von zuständiger Hand – wohl aus den Geschichtsquellen der Erbfürstentümer – noch zu erforschen sein dürfte.

Doch selbst der Tourist, dem das historische mittelalterliche Interesse nicht mächtig genug erscheint, der es überhaupt für überflüssig hält an der Hand der Geschichte durch die Lebensstadien einer verklungenen Oertlichkeit durchzuwallen, wird sich wenigstens an den herrlichen An- und Aussichten erfreuen, die sich ihm überall und auch namentlich an der Südseite der Verschanzung eröffnen. Vor ihm liegt ein frisches und grünes Tal und hinter ihm schimmern die Bergzüge, die oft stufenweise das reizende Panorama begrenzen. Doch wollen wir nicht mit einer eingehenden Beschreibung den Raum ungebührlich in Anspruch nehmen; möge von dem nur eine kleine Meile entfernten Hirschberg aus der Wanderer durch einen vielfach fesselnden Spaziergang diesen Genuß sich selbst bereiten.

B. v. W.









Übergangsburg ("befestigte Siedlung") in Flachenseiffen / Płoszczyn  
(Laserscan)

